



## Seminar- und Ausstellungsprojekt: „**Sulzbach-Rosenberg unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum**“

*Wenn das Wirkliche, das Nahe, das Alltägliche in Form von Namen, Gesichtern und Geschichten Teil einer Rückschau ist, wird die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu einer emotionalen, zu einer beeindruckenden Erfahrung.*

Unter dieser Leitlinie startete die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. Ende 2009 die Arbeit an ihren Seminar- und Ausstellungsprojekten zur NS-Zwangsarbeit in ländlichen Gebieten. Mittlerweile kann der Verein auf zwei erfolgreich abgeschlossene Projekte zurück blicken: die Ausstellungen „Städtedreieck unterm Hakenkreuz“ (Maxhütte-Haidhof, 27.2.-28.3.2010) und „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz“ (Schwandorf, 12.11.-13.12.2010).

Die Bilanz von insgesamt rund 6.000 Ausstellungsbesuchern, deren durchweg positive Einträge ins Gästebuch, das Lob und die Anerkennung aus Historikerkreisen sowie das hohe regionale, überregionale und internationale Medienecho stimmten nicht zuletzt auch Kooperationspartner und Unterstützer hoch zufrieden. (Ausführliche Informationen zu den bisherigen Projekten unter [www.projektgruppe-zwangsarbeit.de](http://www.projektgruppe-zwangsarbeit.de).)

An diesen Erfolg soll angeknüpft werden: Für Anfang 2012 ist die Folgeausstellung „Sulzbach-Rosenberg unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ in der Stadt Sulzbach-Rosenberg geplant. Sie soll für die Dauer von mindestens einem Monat voraussichtlich in der ehemaligen Synagoge der Stadt mit ca. 150 Quadratmetern Ausstellungsfläche präsentiert werden.

Inhaltlich wird die Schau auf die beiden Vorgänger-Ausstellungen aufbauen. Der Verein stellt dazu ein zwölf Schautafeln umfassendes Basismodul zur Verfügung, das grundlegend über die Geschichte der NS-Zwangsarbeit in Europa informiert. Darüber hinaus sollen einige bereits erarbeitete Tafeln zur Geschichte des Flick-Konzerns aus den voran gegangenen Projekten übernommen und um die Sulzbach-Rosenberger Spezifik ergänzt werden. Hintergrund: Die zum Flick-Konzern gehörende Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte mit dem Stammwerk in Sulzbach-Rosenberg und Betrieben in Haidhof und Fronberg (heute Schwandorf) war einst der größte Arbeitgeber der ländlich geprägten Region und bedeutendster Standort der bayerischen Montanindustrie.

Ein Ergebnis der Ausstellung wäre somit eine erste grundlegende Gesamtdarstellung der Zwangsarbeit in der bayerischen Maximilianshütte. In den breit angelegten Studien zur Geschichte des Flick-Konzerns oder der Maxhütte ist dieses komplexe Thema bisher lediglich angerissen, nie jedoch im Detail betrachtet worden.

Der größte Teil der Ausstellung wird auf die NS-Zeit und NS-Zwangsarbeit in Sulzbach-Rosenberg bezogen sein und gänzlich neu erarbeitet. Derzeit sind rund 40 neu zu

erstellende Tafeln (Format: 0,60 Meter mal 2,20 Meter) geplant, die sich einleitend mit der Machtübernahme der NSDAP und dem einkehrenden bzw. sich verfestigenden Rassismus vor Ort auseinandersetzen werden. Die sich thematisch daran anschließende Dokumentation der Geschichte der NS-Zwangsarbeit in Sulzbach-Rosenberg nimmt den größten Raum des regionalen Ausstellungsteils ein. Erstmals sollen hier wissenschaftlich fundierte Aussagen zur qualitativen und quantitativen Dimension des Zwangsarbeiter-Einsatzes in Sulzbach-Rosenberg getroffen werden.

Ob beim Landwirt, Friseur oder der Baufirma – kaum ein Unternehmer, der nicht Zwangsarbeiter bei sich beschäftigte. Dies nicht, weil ihm die Ausländer vorgesetzt wurden. Er musste sich darum aktiv bewerben. Zwangsarbeiter waren „Mangelware“. Man riss sich geradezu um die äußerst billigen Arbeitskräfte, die als „Untermenschen“ kaum Rechte hatten. Bei der Vermittlung von Arbeitssklaven nimmt Sulzbach-Rosenberg eine Sonderstellung ein: Mitten im Ort lag das Stalag XIII A – das erste von insgesamt vier Gefangenenlagern der Wehrmacht in Nordbayern. Bis zum Kriegsende waren darin mehrere tausend gefangene Soldaten und Offiziere unter zum Teil unwürdigen Bedingungen inhaftiert. Die Kriegsgefangenen – auch sie gehörten zum größten Teil zu den Zwangsarbeitern – gehörten somit zum Stadtbild.

Bei der Darstellung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in der Ausstellung setzt die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. auf Unmittelbarkeit. Als eines der gestalterischen Mittel wird dazu bewusst die Konfrontation des Damals und Heute gewählt – wie sah es damals aus, wie heute. So wird der Blick und das Bewusstsein für die Abhängigkeit der eigenen Gegenwart von der Geschichte geschärft.

Einzelschicksale sollen darüber hinaus Geschichte konkret und greifbar machen. Diese recherchiert die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. in Zusammenarbeit mit ihren Partnern in Polen und Tschechien (z. B. Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ in Warschau und Zivá pamet' in Prag). Eine Ausweitung der Kooperationen auf Weißrussland, die Ukraine und Russland befindet sich im Aufbau. Zudem gilt es, Zeitzeugen vor Ort zu gewinnen, wie z. B. Eisenwerksarbeiter oder Landwirtfamilien, die einst Kontakt zu den „Fremdarbeitern“ hatten und davon berichten oder Kontakte vermitteln können, sowie kleine Privatarchive für das Ausstellungsprojekt zu erschließen.

Erarbeitet werden soll die Ortsspezifika von der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. in enger Zusammenarbeit mit regionalen und überregionalen Archiven, Museen und zum Teil lokalen Historikern, die bereits einige Facetten zu diesem Themenfeld zusammengetragen haben. Eine umfassende Arbeit mit Bestand hierzu ist aber bis heute nicht gelungen.

Nicht zuletzt ist es das Anliegen des geplanten Ausstellungsprojekts nachhaltig zu wirken. Dazu arbeitet die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. eng mit der Walter-Höllner-Realschule in Sulzbach-Rosenberg zusammen. Zwei Schulklassen beschäftigen sich in jeweils 18 Unterrichtsstunden mit der Geschichte ihres Heimatortes und sollen u. a. mit Hilfe der Projektgruppe Zeitzeugen interviewen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden Teil der Ausstellung sein. Die Jugendlichen lernen so nicht nur ihre eigene Heimat, sondern auch die gemeinsame Arbeit mit externen Partnern an einem wissenschaftlichen und gesellschaftlich relevanten Projekt kennen.

Die Ausstellung soll vor allem die jüngere Generation in die Lage versetzen, Erinnerung zu hinterfragen und ein Bewusstsein für die kulturelle und soziale Bedingtheit des kollektiven Gedächtnis zu entwickeln. Für den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus ist außerdem ein bi-nationales Schülerprojekt geplant. Die Schülerinnen und Schüler aus Sulzbach-Rosenberg und einer tschechischen Stadt sollen sich dabei mit der jeweiligen Erinnerungskultur ihrer Heimatstädte beschäftigen und ihre Arbeitsergebnisse und Erfahrungen bei der Projektarbeit in einem gemeinsamen Seminar austauschen.

Gerade im Hinblick auf eine transnationale europäische Gesellschaft, deren kollektive historische Grundlage der Zweite Weltkrieg, die Shoah und nicht zuletzt auch die in den Familien in unterschiedlicher Weise mündlich weiter gegebene Erinnerung an Verschleppung und Zwangsarbeit bildet, soll mit diesem bi-nationalen Schülerprojekt in der Grenzregion Bayern – Tschechien ein auf gegenseitige Verständigung beruhender Austausch zwischen den kommenden Generationen angeregt werden.

Die Arbeit der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. ist als Informationsangebot zu verstehen, als Anregung für weitere Forschung, für eine offene Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und für Völkerverständigung.

Diese Art der Aufarbeitung der NS-Zeit ist in der nördlichen Oberpfalz besonders wichtig, da es hier eine aktive, nach Sachsen und Tschechien gut vernetzte rechtsextreme Szene gibt, die in den letzten Jahren durch rechtspopulistisch verbrämte Aufmärsche, Anschläge und antimuslimische Demonstrationen auf sich aufmerksam machte. Deren Traditionslinien gilt es aufzuzeigen und so das demokratische Bewusstsein der Oberpfälzer Bürgerinnen und Bürger, insbesondere der jungen Generationen, gegen Rechts zu stärken. Insofern leistet die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. mit dem in Sulzbach-Rosenberg geplanten Ausstellungsprojekt aktive Bildungsarbeit gegen Rassismus und Rechtsextremismus.

Für die Realisierung des Seminar- und Ausstellungsprojekt „Sulzbach-Rosenberg unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ sind Gesamtkosten in Höhe von etwa 50.000 Euro kalkuliert.

Stand: 14. Juli 2011

Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.

